

Der Steinkauz

Athene noctua

Diesmal will ich mich einmal über einen Vogel äußern, welcher mir besonders am Herzen liegt und eigentlich ein besonders liebenswerter Geselle ist.

Von den Eulenanliebhabern wird er auch als der Kobold unserer Streuobstwiesen bezeichnet.



V o g e l: Er ist kaum amselgroß, ca. 22 cm lang. Klein rund, geduckt; oberseits düster graubraun, weiß gefleckt; unterseits weißlich, mit braunen Längsstreifen; Gesichtsschleier undeutlich; Zehen nicht befiedert; Schwanz kurz; infolge niederer Stirn und auffallend gelber Augen finster aussehend. Geschlechter in Größe und Färbung gleich. Jungvogel den alten sehr ähnlich. Früher wurden die Eulen zu den Greifvögeln gerechnet, aber in Wirklichkeit haben sie zu diesen keinerlei Beziehung, auch wenn sie wie die meisten Greifvögel nur lebende Beute schlagen.

E i e r: Weiß, schwach glänzend, rundlich, ähnlich dem kleinen Buntspechtei 35 x 29 mm groß, meist 4 – 5 im Gelege.

N e s t: Ohne Unterlage in Höhen aller Art, in hohlen Bäumen, gekappten Weiden, Mauer- und Felslöchern, Gebäuden, Taubenschlägen, hinter Dachsparren, sogar in Erdbauen, zuweilen auch in Nistkästen.

L e b e n s r a u m: Diese liebenswerte Eule ist in Österreich vom Aussterben bedroht und auf unsere Hilfe angewiesen. Der sehr selten gewordenen Steinkauz wohnt in offenem baumbestandenem Gelände, in Obstgärten, Parkanlagen, Feldgehölzen, die so genannten Streuobstwiesen (diese werden auch von Schleiereule und Waldkauz als Jagdgebiet genutzt), Friedhöfen, Alleen mit alten Bäumen, Steinbrüchen, der Randzone lichter Wälder, auch in Dörfern in alten Gebäuden und Scheunen, sowie in Städten auf Türmen, Dachböden, in Gewölben; fehlt aber in rauhen Gebirgslagen. Im Winter sucht der Steinkauz gerne Scheunen und Ställe auf, wo er Nahrung und Zuflucht vor der Witterung findet Er ist nicht ausschließlich nur nachts rege, sondern sitzt nach Beute spähend oft bei Tag auf Telegraphenmasten, Zäunen, Hausdächern, knickt und verbeugt sich bei argwöhnischer Erregung und fliegt nach Sonnenuntergang, oft auch schon nachmittags, lautlos und niedrig in Wellenlinien. Seine Stimme ist ein sanftes klagendes „guug guug“, aufgeregt ein kläffende „kiff kiff“, dazu ein durchdringendes waldkauzähnliches, aber helleres und kürzeres „kuit“, oder „kuwitt“ (im Volksmund übersetzt „komm mit“).

Durch die Zerstörung seines Lebensraums wird der Steinkauz immer seltener. In ganz Oberösterreich werden die Bestände auf maximal 10 Brutpaare geschätzt.



Bevorzugter Lebensraum

Die Hauptfaktoren dieser Zerstörung sind

- Intensivierung der Landwirtschaft
- Rodung alter Obstbaumbestände
- Großflächige Umwandlung von Grünland in Ackerflächen
- Fehlende Wintereinstände durch unzugängliche Scheunen und Ställe
- Zerschneidung der Landschaft durch Straßenbau und Zersiedelung
- Biozideinsätze, welche das Verschwinden der Großinsekten verursachen und besonders der
- Straßenverkehr, dem vor allem unerfahrene Jungkäuze zu Opfer fallen.

N a h r u n g: Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Nachtfaltern und anderen Insekten, Mäusen und anderen Kleinsäugetern, seltener aus kleinen Vögeln, auch aus Fröschen, Kröten, Eidechsen, Regenwürmern, gelegentlich Schnecken; legt gern Vorräte in Baumhöhlen an.

B r u t z e i t: Das Weibchen brütet jährlich einmal, Ende April/ Mai, 4 Wochen; ebenso bleiben die Jungen im Nest. Stand-, auch Strichvogel, der in harten schneereichen Wintern zur Erweiterung des Nahrungsraumes umherstreicht.

Sinnbild der Gelehrsamkeit und Symbol der Weisheit, bei den alten Griechen der Göttin Athene geweiht und geschützt. Seit dem Mittelalter wurde sie jedoch an vielen Orten Europas als Verbündete der Hexen und anderer dunkler Kräfte betrachtet, und tritt, vor allem in Märchen, in der Regel auf der Seite des Bösen und schlechten auf. „Totenvogel“ der Abergläubischen, wenn er nachts nach dem früher seltenen Licht von Krankenstubenfenstern flog und dazu sein „komm mit“ hören ließ. Eine solche „Beschuldigung“ blieb natürlich nicht ohne Folgen und die Eulen wurden unbarmherzig verfolgt und bejagt.

Helmut Polz, Linz, Neubauzeile 74

November 2008.

Die Streuobstwiesen sind in Gefahr, Ihr Bestand ist in den vergangenen Jahrzehnten teilweise um mehr als 90 % zurückgegangen. Dadurch sterben nicht nur alte Obstsorten aus. Die Obstwiesen sind auch wichtige, vom Menschen geschaffene Lebensräume für mehr als 5000 Tier- und Pflanzenarten.